

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 34: Radio  
  
**Artikel:** Der Flüchtling  
**Autor:** Becke, Louis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-458026>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Flüchtling

Von Louis Becke

Es war ein heißer dampfender Morgen, als der Ansiedler Harry Monk durch einen wüsten Küstenstrich am öden See-Strande von Nordqueensland ritt. Auf der Suche nach verlaufenen Rindern.

In der vergangenen Nacht hatte er auf dem grasbewachsenen Gipfel eines Hügels geschlafen, von dem aus man das niedrige Land meilenweit übersehen konnte, und bei Tagesanbruch hatte ihn das Gebrüll von Rindern geweckt. Sehr weit konnten die verlorenen Tiere nicht von seinem Lagerplatz entfernt sein. Er vermutete, daß er sie wahrscheinlich eine Stunde weit weg finden würde, an den Ufern eines Baches, der bei Ebbe trocken lag. Obgleich die Sonne noch gar nicht hoch stand, war die Hitze schon so stark, daß sein Pferd über und über in Schweiß gebadet war, trotzdem er es nur Schritt gehen ließ. Zur Rechten war die Gegend nichts als eine öde, braune, baumlose Fläche. Nirgends eine Spur von Vegetation, nur ab und zu eine Gruppe von Sandelholz. Und außer den ewig umherflatternden Krähen fehlte alles tierische Leben in dieser Wüste. Zur Linken erstreckte sich die lange, dunkle, grobsandige Strandlinie.

Der Pfad, den der Reiter verfolgte, führte über weichen, schwammigen Sand, den Taufende von winzigen Taschentreibern überall durchlöchert hatten. Bei jedem Schritt versank das arme Pferd bis über die Hufe, so daß Monk sich schließlich genötigt sah, abzustiegen und das Tier zu führen.

Vor ihm erhob sich jetzt, nach dem Meere zu steil abfallend, eine graue, mit verkrüppeltem Buschwerk bewachsene Sandsteinkuppe. Jenseits dieses Vorsprunges hoffte der junge Mann Wasser zu finden, denn er wußte, daß dort einige Brunnen waren, die die Eingeborenen angelegt hatten.

Es war eine wahre Erlösung für den Mann, als er endlich den Felskegel erreicht hatte. Sein vor Hitze lechzendes Pferd führte er unter einen Akazienbaum, der Kopf und Reiter willkommenen Schatten spendete gegen die immer noch zunehmende Glut der tropischen Sonne. Etwa zehn Minuten rastete er hier. Dann nahm er seinem Pferde den Sattel ab und, nachdem er sich vergewissert hatte, daß keine Eingeborenen in der Nähe waren, setzte er seinen Weg zu den ersehnten Quellen fort. Die wilden Schwarzen im nördlichen Queensland sind bis auf den heutigen Tag blutdürstige, verräterische Kannibalen und Monk wußte sehr wohl, welchen Gefahren er sich aussetzte. Die Station, deren Verwalter er war, hatte er schon seit zwei Tagen verlassen, und die nächste Ansiedelung lag mehr als hundert englische Meilen weiter südlich. Bis jetzt hatte er aber keine Spur von den Myalls, den Schwarzen, bemerkt, weder ihre Fährten bei Tage noch ihre Feuer des Nachts. Dennoch verfuhr er mit großer Vorsicht. In der einen Hand hielt er den Zügel seines Pferdes, in der anderen die schützertartige Winchesterbüchse. Den Zugang zu den Quellen bildete eine steil abfallende Schlucht. In wilder Verwirrung lag hier eine Menge von riesigen, mit Schlingpflanzen umrankten Sandsteinblöcken. Es war ein Ort, wie geschaffen zum Versteck für die nackten, geschmeidigen Leiber der schleichenden australischen Schwarzen. Aus dem Hinterhalt konnten sie den tödlichen Speer schleudern auf den weißen Mann, wenn er sich niederbeugte um zu trinken. Eine volle Minute stand Monk still und musterte das Steingeröll mit spähenden Blicken. Dann lachte er, ließ das Gewehr sinken und streichelte die Nase seines Pferdes:

„Zu dumm von mir, nicht wahr, Bobby? Als ob du einen Myall nicht schon lange ge-

rochen hättest, ehe ich ihn sehen kann! Hier bleib' nur stehen, alter Junge. Du sollst gleich zu trinken bekommen.“

Schnell kletterte er die Schlucht hinunter und entdeckte zu seiner großen Freude, daß zwei von den drei Quellen reines, klares Wasser enthielten. Er löschte seinen Durst; dann füllte er dreimal hintereinander die Billykanne, den Blecheimer, den jeder Australmann als Wassergefäß und Kochgeschirr mit sich führt, und trankte sein geduldiges Pferd. Darauf ließ er es das spärliche Gras abweiden, während er selber zu der Sandsteinkuppe emporstieg und sich auf eine Felsstufe hinsetzte. Er nahm Pfeife und Tabak aus der Tasche und begann zu rauchen. Unter ihm schlug die Brandung unaufhörlich gegen den Fuß des Felsens und sandte lange gelbliche Schaumstreifen hoch hinauf auf den öden Strand.

Eine Stunde verging. Monk erhob sich, stieg wieder zu den Quellen hinab und füllte seinen Segeltuch-Wassersack. Nachdem er seinem Bobby noch einen Trunk gegeben hatte, lattelte er von neuem und führte das Pferd durch das Gestrüpp hinauf bis auf den Gipfel der Kuppe. Dann spähte er sorgfältig nach Süden hin die Küste ab. Dort veränderte die Landschaft ihren Charakter; das Land wurde hügelig und bewaldet.

Da — war das nicht ein Schatten auf dem riesigen Sandfleck zwischen dem Gebüsch — zwei, drei, sechs Schatten... Die Gestalten kamen näher. Der junge Mann stieß einen Schrei aus, sprang in den Sattel und ritt im Holtergepolter den Abhang hinunter, so steil und gefährlich er auch war.

Ein weißer Mann lief, von sechs Schwarzen verfolgt, in Todesangst am Strand entlang, gerade auf den Sandsteinkegel zu. Während Monk über den Sand ihm entgegenga-

## Erwachende Lebensfreude

erquickenden Schlaf, erhöhte Leistungsfähigkeit bei geistiger Tätigkeit durch

### Yo-Haemacithin-Pillen

(Yohimbin - Testes - Haemacithin)

ärztl. anerkanntes, vielfach bewährtes Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Alterserscheinungen, leichter Ermüdbarkeit, Mangel an Konzentrationsvermögen, Nachlassen der Spannkraft und psychischer Impotenz.

Ein Glas mit 50 Pillen Fr. 12.50.

Eine Kurpackung mit 100 Pillen Fr. 24.- - franco Nachnahme.

### Victoria-Apotheke Zürich

H. Feinstein vorm. C. Haerlin  
Bahnhofstrasse 71

Zuverlässiger Stadt- u. Postversand.  
Telephon S. 40.28.

## Lebende

Erinnerungen erhalten Sie mit einem Pathé-Baby ebenso einfach wie gewöhnliche Bilder mit einem Kodak. Wir liefern Ihnen die nötigen Apparate und entwickeln Ihre Filme. Sie brauchen nur zu drehen. Verlangen Sie Offerte N.



BAHNHOFSTRASSE 55

Optik

Photohalle Aarau

Radio



# Löw

die Marke

## für gute FUSSBEKLEIDUNG

Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

loppterte, riß er die Büchse von der Schulter und stieß einen lauten Ruf aus, um den Mann zu ermutigen. Aber weder der Flüchtling noch seine Verfolger hörten ihn. Der junge Mann ließ die Zügel fallen, trieb das Pferd mit den Sporen vorwärts und legte sein Gewehr auf den vordersten Wilden an. Er schoß und fehlte.

Im selben Augenblick stürzte der weiße Mann vornüber auf Knie und Hände. Ein Speer hatte ihn im Rücken getroffen. Ehe der Schwarze jedoch Zeit hatte, einen zweiten Speer zu schleudern, knallte die Büchse des Verwalters ein zweitesmal. Der Wilde drehte sich rund um sich selber und stürzte. Sofort flüchteten die anderen fünf und versuchten das schützende Dickicht zu erreichen, das in Höhe der Hochwasserlinie den Strand umsäumte. Montk erhob sich in den Steigbügeln und feuerte noch zwei Schüsse hinter den Fliehenden her. Und wieder stürzten zwei von den nackten Ebenholzgestalten auf den Sand.

„Die anderen drei werden wohl genug haben!“ murmelte der Verwalter, während er zu dem verwundeten Weißen zurücktritt. „Und die schwarzen Burschen nur zum Spaß niederknallen wie'n eingebornen Polizist mag ich nicht. — Him hätte es doch tun sollen! Wegen des armen Cotter und seiner Kinder!“ Dieser Ansiedler und seine ganze Familie hatten die Wilden vor einigen Wochen ermordet.

Der Verwundete lag auf der linken Seite und war nicht imstande, sich zu erheben.

Montk sprang vom Pferde und sah, daß der lange, dünne Speer glatt durch die rechte Schulter des Mannes gedrungen war. Die scharfe Spitze ragte vorn fast einen Fuß lang heraus. Der Mann atmete kurz und schwer vor Schmerz und Erschöpfung. Montk hielt ihm den Hals seines Wasserfasses an die Lippen. Er trank in gierigen Zügen; — dann sagte er:

„Na, Kamerad, nun können Sie das verfluchte Ding herausziehen, wenn Sie so gut sein wollen.“

Mit festem Griff faßte der Verwalter den Schaft der Waffe und zog sie heraus. Darauf zerriß er sein Taschentuch und wollte das aus der Wunde quellende Blut damit stillen. Aber der Mann hielt seine Hand zurück und sagte mit ruhiger Stimme:

„Lassen Sie es nur 'ne Weile bluten; das

tut gut. — So, das ist genug. Ah — sind ein braver Mann!“

Auf Montks Arm gestützt, schleppte sich der Fremde mühsam an den Fuß der Felsen und setzte sich im Schatten eines Baumes nieder. Er war ein kräftiger, schwarzbärtiger Mann.

„Mein guter Freund,“ sagte er, „Sie kamen gerade zur rechten Zeit. Jetzt sagen Sie mir aber — was werden Sie mit mir anfangen?“

„Ich werde Sie auf diese Anhöhe hinauftragen. Dort bleiben wir, bis die ärgste Sonnenhitze vorüber ist. Dann setze ich Sie auf mein Pferd und bringe Sie nach Willeroo, so heißt meine Station. Sie liegt kaum dreißig Meilen von hier.“

Der andere schüttelte den Kopf. „Ich habe in meinem Leben noch auf keinem Pferde gesessen und glaube, daß ich dazu auch zu schwach bin. Seit zwei Tagen habe ich keinen Bissen genossen und seit gestern abend keinen Tropfen getrunken. O Himmel! Lassen Sie mich noch einmal Ihren Wasserfaß haben!“

Er nahm einen langen Zug. Montk sah den Mann scharf und mißtrauisch an und überlegte, was zu tun sei. Nach einer Weile erklärte er, er wolle den Verwundeten auf den Hügel hinauftragen, ihm Speise, Trink-

wasser und sein Gewehr zurücklassen und dann, so schnell er konnte, nach der Station reiten, um Hilfe zu holen. Aber zu seiner großen Ueberraschung beschwor ihn der Mann, das nicht zu tun —

„Weshalb denn nicht?“ rief Montk ärgerlich.

„Weil —“

„Mann — wenn ich Sie allein lasse hier, gehen Sie zugrunde. Seien Sie doch vernünftig, zum Teufel. Und sind Sie es nicht, so werde ich gegen Ihren Willen —“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Bitte, nicht!“ stieß er hervor. „Sehen Sie, mein Freund, Sie haben mein Leben gerettet, und ich bin Ihnen dankbar dafür. Aber doppelt dankbar werde ich Ihnen sein, wenn Sie keine Hilfe holen. Ich brauche keine. Diese Speerwunde — bah! — das ist nichts von Bedeutung. Aber etwas zu essen brauche ich.“

Plötzlich wußte Montk, wer der Mann war.

Es war Kellermann, ein entflohener neukaledonischer Sträfling, der, nachdem er auch aus dem Gefängnis von Cooktown ausgebrochen war, nun schon seit einem halben Jahr von der Queensländer Polizei gesucht wurde. Montk bemitleidete den Mann aufrichtig.

„Na, rauchen Sie mal erst einen Tabak“, sagte er, indem er ihm seine angezündete Pfeife reichte. „Wir werden gleich sehen, wie wir die Sache am besten angreifen können.“

Die Geschichte von Kellermanns Flucht aus der Hölle auf Erden, dem französischen Staatsgefängnis von Isle Nou auf Neukaledonien, war überall in Queensland bekannt. Der Mann war der einzige Ueberlebende von fünf Flüchtlingen, die bei Kap Flatters gelandet waren. Die anderen hatten die Schwarzen ermordet und aufgefressen. Kellermann, ein außergewöhnlich starker Mann, hatte schließlich eine Küstenstation errichtet, wo er sich als Arbeiter verdingte und im Lauf von etwa acht Monaten eine kleine Summe Geld ersparte. Von dort begab er sich mit einer Goldgräbergesellschaft nach einem nördlich von Cooktown gelegenen neuentdeckten Alluvial-Gelde. In kurzer Zeit hatte er sich dort als energischer Mann und guter Kamerad die Zuneigung aller seiner Genossen erworben. Da ritten eines Tages zwei Landgenossen in das Goldgräberlager, und Kellermann wurde, Verzweiflung im Herzen, in Fesseln nach Cooktown gebracht. Hier



BLAUE PACKUNG · 10 STÜCK FR. 1.  
BRAUNE PACKUNG · 10 STÜCK - .80



wurde er sofort durch einen französischen Wärter aus Noumea rekognoszirt und bis zum Rücktransport nach dem entsetzlichen Noumea im Cookowner Gefängnis untergebracht. In der dritten Nacht gelang es ihm zu entkommen. Er durchschwamm den von Alligatoren wimmelnden Endeavour-Fluß und verbarg sich in dem dichten Gestrüpp an der Küste. Was der Mann seitdem alles durchgemacht hatte, konnte sich Monk — seine Kleider waren zerfetzt, die Augen abgehehrt und müde, und der Körper abgezehrt — leicht vorstellen.

Er setzte sich dem entflohenen Sträfling gegenüber auf einen Felsblock, stützte das Kinn in die Hand und schaute ihn an.

„Ich will Ihnen sagen, was ich zu tun gedenke“, begann er ruhig. „Ich werde Sie oben auf diesem Hügel unterbringen und bis Tagesanbruch bei Ihnen bleiben. Zunächst mache ich natürlich Tee und backe einen Pfannkuchen, damit Sie erst mal was in den Magen bekommen. Morgen früh reite ich nach Willeroo, und übermorgen früh bin ich wieder hier mit Proviant, Kleidern und einem Rasiermesser. Ihr Bart ist zu lang. Vielleicht kann ich Ihnen auch ein Pferd und einen Sattel besorgen. Dann, sobald Sie sich etwas besser fühlen, machen Sie, daß Sie über die Grenze nach Neusüdwales kommen. Sie sprechen sehr gut Englisch, und Neusüdwales ist ohne Zweifel der sicherste Ort für Sie.“

Erschrocken sprang der Franzose auf. Sein Gesicht war totenbleich geworden; er zitterte an allen Gliedern.

„Weshalb meinen Sie, daß — wer sind Sie? Um Gottes willen, Sie wissen, wer ich bin?“

„Ja, ich weiß wer Sie sind; bleiben Sie ruhig sitzen. Sie sind Kellermann, aber ich werde Sie nicht verraten.“

„Sie werden mich nicht verraten?“

Der verzweifelte und zugleich bittende Ton seiner Stimme ging dem Verwalter zu Herzen. Er erhob sich und legte beruhigend seine Hand auf den Arm des Sträflings. „Setzen Sie sich. Ich werde Ihnen beweisen,

daß Sie von mir keine bösen Absichten zu fürchten brauchen“. Er ergriff seine Winchesterbüchse und reichte sie dem Fremden. „In dieser Büchse befinden sich zwölf Patronen. Weitere dreißig Stück habe ich in meiner Satteltasche. Ich schenke Ihnen Waffe und Munition, damit Sie sich auf dem Wege an der Küste gegen die Schwarzen verteidigen können. Bedenken Sie aber, sobald Sie das Gewehr gegen einen weißen Mann gebrauchen, sind Sie ein Mörder.“

Kellermann hatte die Waffe ergriffen, und seine Augen blühten. Einen Moment schien er zu überlegen.

„Ich verspreche Ihnen, daß ich die Büchse auf keinen weißen Mann anlegen werde, und wenn es mir das Leben kosten sollte.“

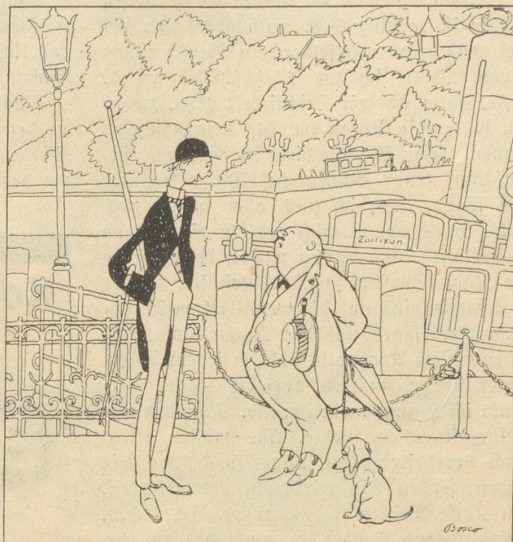
„Abgemacht!“ sagte Monk.

In kurzer Zeit hatte er den Verwundeten behaglich unter einen Felsvorsprung gebettet, ihm Tee gekocht und einen Pfannkuchen gebacken, den Kellermann mit heißhungriger Gier verzehrte. Seine Wunde schmerzte ihn nur wenig. Er erzählte ausführlich von seinem Leben. Seine Jugend hatte er in England und Amerika verlebt. Dann kam der deutsch-französische Krieg, und er war von Amerika nach Frankreich zurückgekehrt, um an dem Kampf teilzunehmen. Als später die düsteren Tage der Kommune über Paris hereinbrachen, war Kellermann einer ihrer eifrigsten Anhänger. Er wurde, sobald die kurze Schreckensherrschaft ihr Ende erreicht hatte, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu einem Schicksal verurteilt — schlimmer als Tod — zur lebenslänglichen Deportation nach Neukaledonien. Seine einzigen Angehörigen, ein Bruder und eine Schwester, waren damals noch Kinder.

Dann legten sich beide nieder und waren bald fest eingeschlummert. Bei Tagesanbruch erhob sich Monk und sattelte sein Pferd. Nach-

## Die langen Beine

Boecklitz



„Gestern hätte mich beinahe so ein kleines Auto überfahren. Grad noch zur rechten Zeit hab ich die Beine auseinander gespreizt, daß es hat unten durchfahren können.“

dem er frischen Tee bereitet hatte, wollte er sich von seinem Schlingling verabschieden. Aber Kellermann hielt ihn zurück und fragte, ob er vielleicht Papier und Bleistift bei sich habe.

Der Verwalter zog ein altes Taschenbuch heraus, das er zum Eintragen der Brandstempel zu benutzen pflegte, wenn fremdes Rindvieh sich unter die Herden von Willeroo verlaufen hatte.

„Gehen Sie, mein Freund“, begann der Sträfling, „möchte ich Ihnen eine Mitteilung machen, die von der größten Wichtigkeit für Sie werden kann. Kennen Sie einen kleinen, etwa fünfzehn Meilen von dieser Anhöhe entfernten Bach?“

„Gewiß; weiter hinauf stehen an den

KALODERMA  
PUDER  
GELEE  
SEIFE

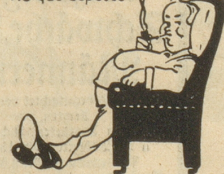
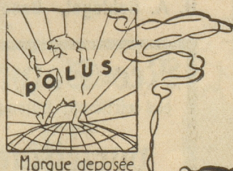


F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE - BASEL

DER ALTBESANNTE  
COGNAC  
FINE CHAMPAGNE



J. FAVRAUD & Co.  
CHATEAU DE SOUILLAC  
ist preiswürdig durch alle  
Grosshandlungen erhältlich.



Rauchtobak  
POLUS

Bist Du schwach und krank mein Lieber,  
bleibt als letzte Konsequenz,  
eine Flasche der bewährten,  
guten Winklers Kraft-Essenz!

## „WINTERTHUR“

### Unfall-

Haftpflicht-, Kautions-,  
Diebstahl- und Auto-  
mobil-Versicherungen

Schweiz. Unfallversicherungs-  
Gesellschaft  
in Winterthur

### Lebens-

versicherungen mit und  
ohne Gewinnanteil  
Rentenversicherungen

Lebensversicherungs-  
Gesellschaft  
in Winterthur

Auskunft und Prospekte  
bereitwilligst durch die

Direktion der beiden Gesellschaften in Winterthur  
oder deren Generalagenturen.



Ufern einige außergewöhnlich starke Gummibäume.“

„Richtig. Gerade im oberen Laufe dieses Baches ist reichlich Gold vorhanden, und bis jetzt weiß außer mir selber kein Mensch etwas davon. Wenn ich 'ne Waschschüssel gehabt hätte, hätte ich mit Leichtigkeit zehn, zwanzig, ja dreißig Unzen im Tag herauswaschen können. Sechs Wochen hielt ich mich am oberen Lauf jenes Baches auf. Dann trocknete das Wasser aus; ich fand aber immer noch Gold. Durst zwang mich endlich, die Gegend zu verlassen, und da ich wußte, daß hier in der Nähe Quellen sind, beschloß ich, hierher zu kommen und auf diesem Hügel mein Lager aufzuschlagen, bis der Regen käme. Daß ich in diesem Augenblick nicht in irgend einem Lager der Schwarzen verzehrt werde, verdanke ich Ihnen, mein Freund. Schreiben Sie meine Angaben nieder. Sie müssen jenen Bach bearbeiten. Von allem Gold, das Sie finden, senden Sie mir dann einen Anteil. Im Falle meines Todes müssen Sie suchen, meine beiden Geschwister ausfindig zu machen. — Nein, nein. Den Morgen mag ich vielleicht nicht erleben. Schreiben Sie jetzt.“

Dann gab er dem Verwalter genaue Anweisungen über die Lage einer ganz besonders reichen „Tasche“, die Monk sich notierte.

Eben ging die Sonne auf. Monk jagte dem Sträfling Lebewohl und wandte sich, um sein Pferd den Abhang hinunter zu führen. Plötzlich hielt er inne, ging zurück und löschte das Feuer sorgfältig aus.

„Von den Wilden haben Sie nichts zu befürchten“, sagte er. „Aber in Willa-Willä, fünfunddreißig Meilen von hier im Inlande, ist eine eingeborne Polizeiabteilung stationiert. Es ist möglich, daß diese Leute gerade Patrouille reiten, und in dem Falle kommen sie wahrscheinlich hierher nach den Quellen, um ihre Pferde zu tränken. Seien Sie vor-

sichtig, wenn Sie hier oben auch außer Sicht sind.“

„Ich danke Ihnen, mein guter Freund“, erwiderte der Franzose mit einem Seufzer und ließ sein Haupt wieder auf den Blätterhaufen sinken.

Nachdem der Verwalter seinen Wasserfaß an den Quellen aufgefüllt hatte, stieg er zu Pferde. Bald war er durch das Dickicht bis an den offenen Strand vorgeedrungen und

## Kopfarbeiter

verwenden mehr Energie als physische Arbeiter. Ihre Nahrung muss daher auch gehaltvoller sein. Eine geradezu ideale Ergänzung zur täglichen Nahrung ist:

# BIOMALZ

setzte sein Tier in Trab. Plötzlich parierte er scharf. Auf dem harten dunklen Sande, gerade oberhalb der Wasserlinie, waren Hufspuren sichtbar. Vorsichtig wandte Monk sein Pferd und folgte der Fährte.

„Das muß Jackson sein mit seinen schwarzen Reitern“, murmelte er. „Und hier, beim Himmel! — haben sie abgeschwenkt, um durch den Busch auf den Hügel hinauf zu reiten.“

Noch schwankte er, was unter diesen Umständen wohl am raschesten sein möchte. Da hörte er über sich vom Gipfel des Felsens eine laute Stimme:

„Im Namen der Königin, ergeht Euch!“ Einen Augenblick war alles still. Dann erklang spöttisches Gelächter.

„Peßt! Wenn ich wollte, könnte ich euch

alle miteinander niederschießen, Herr Kommissar!“

„Im Namen der Königin! Drauf, Jungen!“

„Zurück! donnerte die Stimme. „Ich bin in guter Deckung und habe zwölf Schüsse in meinem Winchester!“

Die Polizisten zauderten. „Aber ich bin ein so verdammter Narr,“ — und wieder klang die Stimme spöttisch —, „daß ich ein dem Freund gegebenes Versprechen nicht breche.“

Dann hörte man den scharfen Knall einer Büchse.

Monk gab seinem Pferd die Sporen und brach durch das Dickicht. Im Galopp ritt er über den rauhen Boden bergaufwärts. Vor der Felsengrotte standen ein Polizei-Unterspektor, ein weißer Sergeant und acht schwarze Landreiter. Sie starrten den am Boden liegenden Kellermann an. Die Kugel hatte sein Herz durchbohrt. Er war tot.

„Verfluchter Kerl!“ murkte der Sergeant. „Wenn ich gewußt hätte, daß er bewaffnet war, hätte ich ihn beschleichen lassen. Ich möchte nur wissen, wie er es fertig gebracht hat, sich mit der Büchse zu erschießen. Ich konnte nur seinen Kopf sehen.“

„Sie sind ein Narr, Sergeant Brown“, versetzte der Vorgesetzte scharf. „Die Sache ist einfach genug; er hat sich über den Lauf gelehnt und den Stecher mit seinen nackten Beinen abgedrückt.“

\*

Ein Jahr darauf verließ Monk Nordqueensland als reicher Mann. Er ging nach Europa und hielt sich längere Zeit in Frankreich auf, wo er gewisse Nachforschungen anstellte. Als er nach Australien zurückkehrte, brachte er eine junge französische Frau mit. Die junge Frau war eine geborene Kellermann.



*Damenaschen  
Lederwaren  
Reiseartikel*

## Hans Steurer

NEUGASSE 40. ST. GALLEN

## Schöne Zähne

geben jedem Gesicht einen bezwingenden Ausdruck. Regelmäßiger Gebrauch der Trybol-Zahnpasta erhält die Zähne gesund und schön.

## Darlehen

auf Wechsel, Schuldscheine, Policen, Titel und Wertschriften in jeder Höhe gegen monatliche Abzahlung prompt und diskret. Anfragen mit Rückporto an H. A. Schlegel, Basel i. N.

## Neo-Sathrin

das wirksamste Hilfsmittel gegen

## vorzeitige Schwäche bei Männern

Glänzend begutachtet von den Ärzten.

In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—, Probepackung Fr. 3.50.

Prospekte gratis und franko! Generaldepot: Laboratorium Nabolny, Basel, Mittlere Straße 37.



## Verführt!

# HABANOS

ZIGARENFABRIK  
*BürgerSöhneBurg*

BLAU 1. FR. ROT 80 CTS. PER 10 STÜCK

## Abonniert den Nebelspalter

Jeder Nebelspalter-Abonnent und seine Frau ist gegen Unfall und Invalidität im Totalbetrage von Fr. 7200.— versichert.

Abonnements-Bestellschein Seite 11